

Kamerad rieth ihm auch davon ab; aber Johannes meinte, es würde schon gut gehen. Er bürstete seine Schuhe und seinen Rock, wusch sein Gesicht und seine Hände, kämmt sein hübsches, blondes Haar und ging dann ganz allein in die Stadt hinein und nach dem Schlosse.

„Herein!“ sagte der alte König, als Johannes an die Thür pochte. Johannes öffnete, und der alte König, in Schlafrock und gestickten Pantoffeln, kam ihm entgegen; die Krone hatte er auf dem Haupte, das Scepter in der einen Hand und den Reichsapfel in der andern. „Warte ein Bißchen!“ sagte er und nahm den Apfel unter den Arm, um Johannes die Hand reichen zu können. Aber sowie er erfuhr, es sei ein Freier, fing er so an zu weinen, daß das Scepter sowohl, wie der Apfel auf den Fußboden fielen und er die Augen mit seinem Schlafrocke trocknen mußte. Der arme alte König!

„Laß es sein!“ sagte er. „Es geht Dir schlecht, wie all' den Andern. Nun, Du wirst es sehen!“ Dann führte er ihn hinaus nach dem Lustgarten der Prinzessin. Da sah es erschrecklich aus! Oben an jedem Baum hingen drei, vier Königssöhne, die um die Prinzessin gefreit hatten, aber die Sachen, die sie ihnen aufgegeben, nicht hatten errathen können. Jedesmal, wenn es wehte, klappereten alle Gerippe, so daß die kleinen Vögel erschrakten und nie in den Garten zu kommen wagten. Alle Blumen waren an Menschenknochen aufgebunden, und in Blumentöpfen standen Todtenköpfe und grinsten. Das war wahrlich ein sonderbarer Garten für eine Prinzessin.

„Hier siehst Du es!“ sagte der alte König. „Es wird Dir ebenso, wie all' den Andern ergehen, die Du hier gewahrst. Laß es deshalb lieber sein. Du machst mich wirklich unglücklich, denn ich nehme mir das so zu Herzen!“

Johannes küßte dem guten, alten König die Hand und sagte, es würde schon gut gehen, denn er sei ganz entzückt von der schönen Prinzessin.

Da kam die Prinzessin selbst mit allen ihren Damen in den